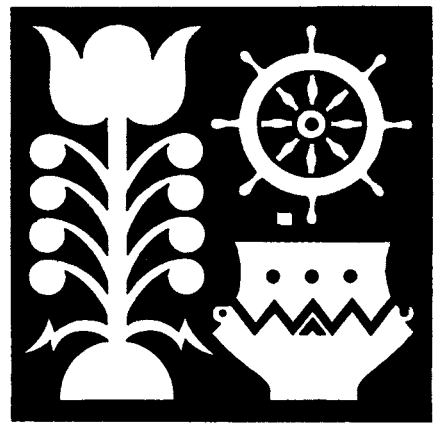


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

Mai 2022
Nr. 869



Fürstin Pauline zur Lippe zur Kur im Amt Ritzebüttel

Erinnerungen einer Adelligen an ihren Besuch im Nordseebad Cuxhaven

Es ist überliefert, dass nach der 1816 erfolgten Gründung des Seebades Cuxhaven hohe und höchste Gäste in der Ritzebütteler „Harmonie“ abstiegen, darunter sogar Persönlichkeiten des russischen Hofes, die regelmäßig Jahr für Jahr zurückkehrten. Frühe Reportagen und Reiseberichte von Persönlichkeiten, die das Amt Ritzebüttel zu Beginn des 19. Jahrhunderts besuchten, sind jedoch relativ selten. Daher sind die überlieferten Reisetagebücher der Fürstin Pauline zur Lippe von Bedeutung für einen Blick auf die Anfänge des Seebades Cuxhaven.

Aufgrund ihrer angeschlagenen Gesundheit suchte Fürstin Pauline im Juli 1818, nur zwei Jahre nach Gründung des Seebades, in Begleitung ihrer Söhne Erholung und Stärkung in Cuxhaven und Ritzebüttel. Ihren Reisetagebüchern verdanken wir interessante Einblicke über Alltag und Essgewohnheiten der Badegäste sowie über das Leben in der Ritzebütteler „Harmonie“.

Die am 23. Februar 1769 geborene Prinzessin Pauline von Anhalt-Bernburg war mit dem regierenden Fürsten Leopold I. zur Lippe verheiratet. Nach dessen Tod Anfang April 1802 musste sie für ihren noch minderjährigen Sohn, den Fürsten Leopold II., die Regentschaft in Detmold im Land Lippe übernehmen. Am 10. Juli machte sich die Fürstin mit ihrem Gespann auf die letzte Etappe ihrer Reise, die sie über die Station Neuenwalde in das Nordseebad führte. Vor dem Erreichen des Zielorts Ritzebüttel waren noch vier Meilen zurückzulegen, bevor sie um ein Uhr mittags endlich dort eintraf. Die Fürstin notierte: *Zuerst trat das alte Schloß hervor, dem man das gewesene Raubnest noch ansieht, mit Flagge, Wache, Canonen, und wir fuhrten in die lange Hauptstraße. Am „König von Engelland“ wollte der Marqueur den Schlag öffnen. Ich fragte, meinen Namen nennend, ob Quartier für mich bestellt sey, und ward zu Kaufmann Jäger nun gewiesen. Wir traten in ein hübsches, eben fertiges Haus. Ein junges, freundliches Ehepaar hieß uns willkommen und nahm uns sichtlich gern auf. Der sorgliche, gütevolle Amtmann hat mir ein sehr passendes Badelogs gewählt. Ich fand eine aus 8 Gemächern bestehende Etage, bewohnte sie zuerst, mein Zimmer war eben tapeziert, Meublen, Betten, alles neu. Der Mittelpunkt des Ganzen, der Stifter des Bades, der Amtmann und Senator Abendroth kam bald, mich zu besuchen, zu orientieren und zu seiner Freytagsgesellschaft einzuladen. Gleich bekannt, offen, höchst thätig, lebhaft und froh weiß man im Augenblick, woran man mit ihm ist. Wir aßen, räumten uns ein, kleideten uns an und fuhrten halb 7 Uhr mit der gesendeten Equipage in den geselligen Kreiß zum Thee, zum Spaziergang in den geräumigen Schloßgarten. Ich entschuldigte mich, nicht bey dem Spiel, dem Abendessen zu bleiben, da langes Wachen die Ermüdung der Reise gemehrt haben würde.*

Ihre Bemerkungen während des Badeaufenthalts machen deutlich, dass sie eine genaue Beobachterin der hiesigen Verhältnisse war. Aufschlussreich ist ihr Hinweis, dass mit der Gründung des Seebades die passab-



Pauline Fürstin zur Lippe. Porträt von Johann Christoph Rincklake aus dem Jahr 1801 im Lippischen Landesmuseum Detmold

(Abbildungen: Internet/Wikipedia)

len Speise- und Vergnügungshäuser sowie die besten Wohnungen nur in Ritzebüttel zu finden waren, nicht jedoch in Cuxhaven, wo man nur finden konnte, was in irgendeiner Form mit der Schifffahrt verbunden war. Keine Fremdenzimmer, so sehr die damaligen Kurgäste auch schon die Wassernähe suchten. Der in Hafennähe durch Amtmann Abendroth veranlasste Bau des Badehauses schien in ihren Augen immerhin ein ganz entzückender Aufenthalt zu sein, wo sie sich häufig aufhielt, um zu frühstücken oder bei einer Tasse Tee den Sonnenuntergang zu beobachten.

Ihre Beschreibung, mit welcher Intensität sie Abendroths Schaffen im Amt erlebte, erlaubt Rückschlüsse auf die Tatkraft des für Cuxhaven und Ritzebüttel bedeutenden hamburgischen Senators. Über Abendroth und dessen Familie berichtete sie wie folgt: *Wie ich anlangte, waren noch wenig Curgäste da, sie mehrten, minderten, mehreten sich wieder. Sehr voll wurde es nicht, doch das war mir um so lieber, und sollte die Frequenz noch kein Jahr so blühend gewesen seyn. Alles überhaupt hier beginnt, keimt, vervollkommen sich. Man lebt auch hier natürlich nicht in Eldorado, aber billige Wünsche werden gern gehört, beachtet, erfüllt, oft ist ihnen zuvorgekommen. Herr Abendroth bewirkte, schuf Alles, erhält, verbessert es, opfert Zeit, Mühe, eignes Vermögen. Möge seine heitre Wirksamkeit länger als die vorgeschriebene Zeit werden; sonst würde er 1820 abgehn und es kein Spielwerk seyn, sein Nachfolger zu werden. Der hiesige, Hamburg etwas ferne Beamte ist bey nahe unabhängig, und was beschränkten Gebiet möglich ist, er denkt aus, gebietet, ordnet und führt bey nahe alles selbst aus bis in die kleinsten Details zur That ohne Zwischenhand und Beauftragung anderer, was dann freylich eine Raschheit, eine Consequenz, ein aus einem Stück sein gebiert, was man sehr muß, um es zu glauben.*

Alle Freytag bittet er die Gesellschaft zum Thee, Spiel und sehr guten, reichen Abendessen. Man geht ½ 7 Uhr hin, um



Porträt des Johann Georg Repsold von Gerdt Hardorff aus dem Jahr 1828

Mitternacht zu Haus. Alle Sonntag ißt er mit Familie an der Table d'Hotel, dann die Woche noch einmal, besonders wann neue Fremden gekommen sind. Nähere, besonders Hamburger Bekannte bewirthe er auch mittags, veranstaltet angenehme Spazierfarthen und soupirt nicht selten mit in der ‚Harmonie‘. Seine artige, gebildete Frau, eine Tochter des reichen Handelshauses von Reck in Venedig, unterstützt seine unermüdelichen Bemühungen, alle Gäste zu verpflichten. Seine älteste, an der Mutter jüngsten Bruder verhehelichte, ohne den Mann hier weilende Tochter, Frau von Reck, ist hübsch und angenehm, zwey kleine, wilde Töchter hatten Anfangs die Masern und zwey Söhne von 12 bis 14 Jahren (die ältesten waren noch nicht da) gesund, kräftig, sehr natürlich, machen die Familie aus. Doch kam noch eine verwittwete Schwester des Amtmanns, Professorin Biesterfeld, auf 14 Tage hinzu, die viel Geist Belesenheit, Talente hat, deren Tochter und eine Mlle. Soltau.

Ebenso lesenswert sind ihre Aufzeichnungen über die seinerzeit mit Abstand bekanntesten Gasthäuser „Die Harmonie“ und „Deutsches Haus“ im Flecken Ritzebüttel. Wieder zeigt sich die Fürstin als authentische Beobachterin des damaligen BADELEBENS: *Der größte Theyl der Curgäste war aus Hamburg, jedes Paquetboot bringt oder führt sie hinweg. Voriges Jahr war auch ein Dampfschiff dazu vorhanden, aber der Unternehmer hatte keinen Gewinn.... Den Mittag ist nur eine Gasttafel bey Lowick im „König von Engelland“, selten in der Woche über dreißig Personen, weil die in Cuxhaven wohnenden Gäste es zu beschwerlich finden und zu Hause essen, besonders die Frauen. Ich gieng mit meiner Gesellschaft alle Mittag 2 Uhr zu Fuß hin. ... Abends pflegt ein Theil der Gesellschaft in der „Harmonie“ zu speisen, doch nicht immer, und heischt die Vorsicht, es vorher bestellen zu lassen. Hier wird kein Leckermaul sich rümpfen dürfen, hier ist auch der Wein gut.*

Dieser Vergnügungsort ... wird immer noch vergrößert, hat viel Gelaß, schö-

ne Säüle, zum Speisen, zum Billard, zur Pharaobank und Roulette, viel Zimmer im Haupt- und Nebengebäude für Gäste, wo man gut, nur sehr geräuschvoll wohnen soll. Der Garten hinter dem Hause ist angenehm, hat Lauben, Häuser, Brücken, Wasser. Sonntag ist hier Musik, Verkehr, auch wohl Lotterie von Kleinigkeiten, in den Durchgängen sind Boutiquen.

Die Sonntage nimmt der Aufenthalt die Physiognomie der gewöhnlichen Curörter an und verliert das charakteristische, was ihm sonst eigen ist. Die Umgegend kömmt in bunten Caravanen zu Wagen, zu Pferd, zu Fuß.

Schon die Vorbesitzer des Geländes des „Harmonie“, das zum größten Teil aus von Schilf bewachsenen Sümpfen bestand, hatten die Ländereien teilweise in eine Gartenkultur verwandelt. Doch erst Michael Brunswick und dessen Schwiegerson E. N. Samuelson verwandelten durch Anlegen kiesbedeckter Wege und unter Einbeziehung der Gräben und offenen Wasserlöcher die Fläche für die illustren Badegäste in einen „Englischen Garten“ mit einem dazugehörigen Musiktempel.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert erzählten alte Ritzebütteler immer noch von lauschigen Sommerabenden, an denen auf lampenbehängten Booten mit Musik und Gesang italienische Nächte gefeiert worden waren. Dass diese lauschigen und aufwändigen Lampion- und Lichterfeste keine übertriebenen, erfundenen Hirngespinnste späterer Berichterstatter waren, beweist das Erleben der Fürstin: *Mir fiel also eine Erleuchtung des Harmoniegartens ein. Doctor Ruge war mir behülflich, einer der Musiker der Verfertiger. Der Abend war sanft, herrlich und so mislang das kleine Fest nicht. Alle Lampen und Lämpchen aus der Nachbarschaft einige Stunden weit hatte man gekauft oder geliehen, Biergläser zur Hülfe genommen, farbige Wasser in der Apotheke fertigen lassen und so einige Gänge colorirt beleuchtet.*

Der im Jahre 1809 begonnene Bau der Laternen und Lampen für die Leuchttürme auf Neuwerk fiel mit Abendroths erstem Amtsantritt in Ritzebüttel zusammen. Der Einbau solcher Lampen war zunächst wegen der Besetzung des Amtes durch die Franzosen bis 1814/15 aufgeschoben worden. Auf Bitten Abendroths setzte sich der in Wremen geborene und in Hamburg tätige Johann Georg Repsold vor und nach den Befreiungskriegen für Ritzebütteler Belange ein. Er entwarf die mechanischen Anlagen des Badehauses für das neu gegründete Seebad, ebenso den zehn Meter hohen Turm für die Duschbäder und die Konstruktion der Bäder im Spülbassin. Außerdem hatte man ihm die Beaufsichtigung der Leuchttürme und Leuchtschiffe an der Elbmündung übertragen.

Für den am 15. November 1805 in Betrieb genommenen Cuxhavener Leuchtturm (Baujahr 1802/03) wurde Repsold beauftragt, modernste Lampen in England zu beschaffen.

Fortsetzung auf Seite 2

Fürstin Pauline zur Lippe zur Kur im Amt Ritzebüttel

Fortsetzung von Seite 1

Gleichzeitig begann er in den Jahren 1817/1818 Versuche mit einer modernen Gasbeleuchtung. Das Wissen um diese wichtigen technischen Versuche, die u. a. in Gegenwart Abendroths im Umfeld des Schlosses Ritzebüttel durchgeführt wurden, verdanken wir dem Zufall, dass Fürstin Pauline zur Lippe in ihren Reisetagebüchern darüber berichtet.

Schon in den ersten Tagen ihres Besuches hatte die Fürstin im Juli 1818 den Cuxhavener Leuchtturm, dieses imponierende Bauwerk mit dem prächtigen Lichtkegel in Nachbarschaft zur Alten Liebe, besucht. Dabei blieb ihr nicht verborgen, dass dort der Leuchtturmwärter mit seiner ganzen Familie wohnte. Auch wusste sie zu berichten, dass der Leuchtturm dem von Plymouth ähnelte. Zum Zeitpunkt ihres Besuches war der Lampenkreiß von Silber, zwey derselben innerlich vergoldet. Von hier aus bot der vier Meilen weit strahlende Turm dem Auge eine herrliche Aussicht, denn bei passablem Wetter konnte man sogar die Lichtstrahlen des Leuchtturms von Helgoland sehen.

Nur wenige Tage nach der Besteigung des Leuchtturms lernte Pauline zur Lippe auf einem Ball mit geladenen Gästen Repsold persönlich kennen, diesen gefeyerten, berühmten Mechanicus, der Leuchthürme Erbauer, dieses wahre mechanische Genie und guten Kopf sowie des Amtmanns Abendroth erklärten Liebling. Lange Zeit hatte sie an diesem Abend mit Repsold kommuniziert und dabei erfahren, dass der Zweck seiner neuerlichen Reise nach Ritzebüttel vornehmlich darin bestand, Versuche für die Installation einer modernen Gasbeleuchtung auf den beiden Leuchttürmen durchzuführen.

Der 3. August 1818 dürfte zu den interessantesten Tagen ihres annähernd vierwöchigen Aufenthaltes gezählt haben. Während der Mittagstafel ertönten mehrfach die Kanonen vom Schloss, die einem von Havanna zurückkehrenden Schiff galten, auf dem sich der zweite Sohn Abendroths befand, der sich der Seefahrt verschrieben hatte. Als Untersteuerermann abgesegelt, kehrte er jetzt als Obersteuermann nach Cuxhaven zurück. Die Freude der Familie war groß, und am Abend begannen um 19 Uhr auf dem Schloss die Versuche für die zukünftige Nutzung einer Gasbeleuchtung, die die Fürstin mit großer Aufmerksamkeit verfolgte. Sie berichtet: *Der Verkohlungssofen, nicht größer als ein Modell, stand auf einem freyen Platze und war eine vervollkommte, hier bloß zur Beleuchtung benutzte Thermolampe*

mit einer Reinigung mehr durch Kalkwasser, sonst Absonderung der Säure und des Theers, die zum Anstreichen der Schiffe gebraucht werden soll. Die beweglichen Röhren leitete man in ein Zimmer und stellte eine Gaslichtröhre dar, die soviel wirkte, als sechs gute Wachslichter. Die Flamme war silberweiß, ruhig, verletz das Auge bey allem Glanze nicht. Die Kupferform, die es umfaßt, hat kleine Löcher, auf deren Größe und Entfernung von einander viel ankommt. Das Glas, ähnlich dem der argandischen Lampen, welches die Verzehrung des noch übrigen Dunstes befördert und dem üblen Geruch entgegen wirkt, soll nie springen. Durch einen Druck wird das heitre Licht zum blauen Nachtlämpchen und stellt sich ebenso schnell in den vorigen Glanz wieder her. In Hamburg wird seit vorigen Winter ein Ballsaal so erleuchtet, und der pecuniäre Vortheil soll sich bey jeder großen Anstalt bewähren. Man wollte nun auf den beiden Pharus Versuche machen, ob es mit den Kosten sich macht und wie das Licht wirken wird. Der 5. August war deshalb zu einer Tour nach Neuwerck bestimmt.

Die Fürstin dankte der Familie Abendroth noch mehrere Spazierfahrten in die nähere Umgebung. Der erste Ausflug führte in die beiden Dörfer Döse und Groden, wo sie die Bauweise der Wohnungen und die Aufteilung der Acker und Weiden bewunderte. Die zweite Fahrt ging nach Brockeswalde, einem in ihren Augen angenehmen Vergnügungsort, wo immer der vierwöchige Johannismarkt stattfand. Hier fielen ihr die alten Eichenpflanzungen auf. Man spazierte umher, genoss einen guten Tee und kehrte auf Umwegen bei prächtigem Sonnenuntergang zurück.

Ziel der mit Abstand weitesten Partie war das benachbarte, von Ritzebüttel etwa zwei Stunden entfernte Otterndorf. Dort hielt sie sich in der Nähe der Schleuse auf, wo sich dreimal wöchentlich in einem schön angelegten Garten zahlreiche Gäste zum Reden, Arbeiten, Kegeln oder Tanzen trafen. Während der Kutschfahrt stießen ihr vor allem die Besonderheiten



Im Gasthof „König von England“, der ab 1826 unter dem Namen „Deutsches Haus“ geführt wurde, nahm die Pauline Fürstin zur Lippe bei ihrem Kuraufenthalt das Abendessen ein

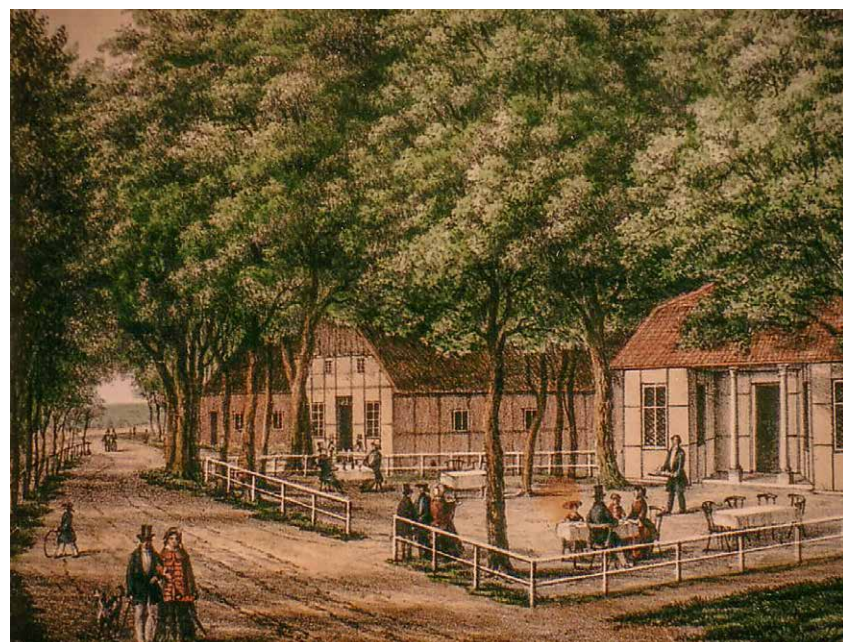
der fruchtbaren Marsch ins Auge; neben den verschiedenen Getreidesorten herrschte üppigster Kleeanbau vor, und die fetten Weiden ernährten unzählige Kühe. Hier erlernte ich den Wortursprung von Blindekuh, denn man bindet dem Rindvieh, damit es in Schranken verbleibe, Lappen vor Kopf und Augen, schrieb sie in ihr Tagebuch.

Das abenteuerlichste Unternehmen wurde eine Reise nach Helgoland, die wiederum Abendroth ermöglicht hatte. Eigens zu diesem Zweck hatte der Amtmann ein zur Quarantäneanstalt gehörendes Wachschiff bereitgestellt, extra mit Betten und Mobiliar entsprechend ausgestattet. Kommandeur Brunswick, Leutnant Bull und weitere acht Mann Besatzung waren für die Reise abgestellt worden. Der Proviant bestand aus Brot, Butter, Schinken, Braten, Kaffee, Wein, Milch, Tee und Kartoffeln. Endlich stand der Wind aus Südwest am 24. Juli 1818 so günstig, dass man morgens bei gutem Wetter und Sonnenschein die Segel setzen konnte. Bald erreichte das Schiff die offene See. Ungefähr drei Stunden dauerte die Reise, dann war man in der Nähe der Insel angelangt. Mannschaft und Gäste stiegen in ein kleineres Boot um und umrundeten den roten Felsen. Dies dauerte rund eine Stunde. Über die mächtigen Sandsteinforma-

tionen staunte Pauline zur Lippe nicht schlecht und sah sich kaum in der Lage, das urwüchsige Felsengebilde zu beschreiben, für welches sie keinen trefflichen Vergleich fand. *Wie kann ich die Säulen, die Spitzen, die Riffe schildern, die mich in immer neues Erstaunen versetzen?* notierte sie überwältigt. Schließlich widmete sie ihre Aufzeichnungen dem Rundgang und den auffälligen Besonderheiten auf Helgoland: *Wir stiegen an das Inselland. Die Canonenschüsse unseres Cutters hatten viele Einwohner, denen Fremde Seltenheit sind, aufmerksam gemacht. Zu Hunderten strömten Alte und Junge herbey, hinderten beynahe unser Landen, unser Aussteigen, drängten sich um uns her. Das weibliche Geschlecht war beynahe allgemein in klatschrosen Farben mit citrongelben Bändern gekleidet, trug übelgeformte schwarze Hüthe. Wohlhabend schien jedenfalls dieser Theil der Bevölkerung nicht, die bey der letzten Zählung von 1816 sich auf 1300 Menschen belief.*

Damals führten 200 Stufen auf das Oberland, die von den Engländern aus Holz gebaut worden waren. Fast alle Häuser waren zu ihrer großen Verwunderung von kleinen Gärten umgeben, in denen Bäume standen und Gemüse und Blumen zu entdecken waren.

Fortsetzung auf Seite 3



Der Brockeswald war beim Aufenthalt der Fürstin zur Lippe ein beliebtes Ausflugsziel (Abbildungen: Sammlung Bussler)



Bei ihrem Aufenthalt machte Fürstin Pauline zur Lippe einen Ausflug zum reetgedeckten Schleusengasthof in Otterndorf

Fürstin Pauline zur Lippe zur Kur im Amt Ritzebüttel

Fortsetzung von Seite 2

Hohe Gastfreundschaft sowie holländische Reinlichkeit zeichneten die hübschen Häuschen aus, deren Räume mit Teppichen ausgelegt und deren Wände mit dekorativen Kupferstichen behangen waren, ganz zu schweigen von den schneeweißen Betten und Decken in den Schlafgemächern. Das ersehnte Mittagessen bestand aus in Seewasser zubereiteten Makrelen und Hummern.

Besonderes Interesse fand der Leuchtturm, der höher als der Cuxhavener Leuchtturm war und den Gästen, die sich auf der Galerie drängten, eine köstliche Fernsicht bot. Den Straßen konnte man anmerken, dass dort nicht gefahren oder geritten wurde, auch kein Vieh wurde dort durchgetrieben, denn es gab nur vier Kühe auf der ganzen Insel, weshalb Milch ein absoluter Luxusartikel war. Zwar gab es einige Schafe und etwas Federvieh, aber Pferde hatten die Insulaner in ihrem Leben zum



Bei ihrem Kuraufenthalt machte die Fürstin Bekanntschaft mit Dr. August Ruge, dem Stellvertreter des Badearztes Dr. Erdmann Gottwerth Neumeister (1747-1823) (Abbildung: Sammlung Bussler)

ersten Mal mit der Ankunft der Engländer 1807 gesehen. Auffällig war der relativ starke Anbau von Kartoffeln. Gerne hätte Pauline zur Lippe einige Souvenirs oder Luxuswaren eingekauft, musste aber feststellen, dass es im Gegensatz zu früher keine des Mitbringens werte Artikel gab, da sich die Engländer für Helgoland nur als Stapelplatz interessierten. Die Garnison selber bestand aus lediglich 60 Mann, darunter zahlreiche Invaliden. Zu den Merkwürdigkeiten der geräumigen, hellen Kirche gehörte das an der Decke befestigte Modell eines bekannten Helgoländer Schiffes, außerdem zwei wertvolle aus Silber getriebene Leuchter, die den Altar bereicherten und deren Inschrift verriet, dass sie einstmalig als Geschenk Seiner Königlichen Majestät von Schweden nach Helgoland gelangt waren.

Nach dem obligatorischen Genuss einer Tasse Tees ging es zurück an Bord des Schiffes, doch war der Wind derart ungünstig, dass man für die

Rückreise nach Cuxhaven geschlagene 36 Stunden benötigte, ganz zu schweigen von der Seekrankheit, die den meisten Passagieren arg zusetzte. Erst am Sonntag, dem 26. Juli 1818, erreichte das Schiff Ritzebüttel, wo Besatzung und Passagiere mit einem kleinen Boot in Höhe des Döser Karrenbades an Land gebracht wurden. Dort kam ihnen der Wagen des Amtmanns Abendroth bis ins Wasser entgegen.

Der Besuch der Fürstin Pauline zur Lippe im jungen Seebad Cuxhaven sollte ihr einziger bleiben. Nachdem sie ihrem überraschten Sohn am 3. Juli 1820 ihren Rücktritt verkündet hatte, verstarb die Fürstin am 29. Dezember 1820 an einer schmerzhaften Lungenvereiterung und wurde in Detmold in der heutigen Erlöserkirche beigesetzt.

Peter Bussler

Literatur:

Eine Fürstin unterwegs. Reisetagebücher der Fürstin Pauline zur Lippe, 1799-1818. Bearb. von Hermann Niebuhr, hrsg. von Herbert Stöwer und Hans-Peter Wehlt, Detmold 1990, S. 268-290 (Lippische Geschichtsquellen, Bd. 19).

Aberglaube im Land Wursten im 20. Jahrhundert

Abergläubische Vorstellungen der Bevölkerung bei Krankheit und Tod

Im Januar 2021 haben wir in der Nr. 853 des Niederdeutschen Heimatblatts die im Juni 2020 begonnene Serie über den „Aberglaube im Land Wursten“, die die Autorin als Schülerin in ihrer schulischen Jahresarbeit im Schuljahr 1968/69 festgehalten hatte, fortgesetzt. Nachdem Anke Spinck sich im ersten Teil ihrer Arbeit mit dem Aberglauben der Zeit in der Landwirtschaft und in der Viehhaltung befasst hatte, war sie in deren zweitem Teil auf abergläubische Gepflogenheiten der Zeit im allgemeinen Leben der Menschen eingegangen.

In den 4. und 5. Kapiteln dieses zweiten Teils befasste sie sich mit den Themen Krankheit und Tod im abergläubischen Handeln der Bewohner des Landes Wursten in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Es spielte offensichtlich zum damaligen Zeitpunkt im vorherrschenden Aberglauben noch eine große Rolle.

Mit den beiden Kapiteln Krankheit und Tod bringt sie den II. Abschnitt „Im Ablauf des menschlichen Lebens“ zum Abschluss, bevor sie in einem III. Abschnitt auf den „Aberglauben im Jahresablauf“ eingeht. Dieser soll zu einem späteren Zeitpunkt im Niederdeutschen Heimatblatt abgedruckt werden.

Außer der Darstellung des damals vorherrschenden abergläubischen Handelns vermittelt die Arbeit auch einen Einblick in das alltägliche Leben der Bevölkerung. So war es Mitte des 20. Jahrhunderts noch allgemein üblich, Verstorbene zuhause aufzubahren. Von hier ging der Leichenzug zum Friedhof. Auch die Aufbewahrung handgefertigter Leinenwäsche in einer handgeschnitzten Eichentruhe, die auf den Dielen der älteren Bauernhäuser im Lande Wursten üblicherweise zu finden war, gehört zum Bild damaliger Zeit.

Wie weit heutiges Handeln noch mit den in den 60er Jahren üblichen Gepflogenheiten übereinstimmt oder sich weiter entwickelt hat, mögen die Leser nach der Lektüre der beiden Kapitel entscheiden.

Hans-Walter Keweloh

4. Krankheit

Bei den abergläubischen Vorstellungen und Handlungen, die sich mit der Krankheit des Menschen beschäftigen, müßte zunächst geklärt werden, was Krankheit eigentlich ist und bei welchen Krankheiten der Aberglaube ein Wirkungsfeld gefunden

hat. Krankheit ganz allgemein kann nicht nur angesehen werden als eine Störung im Organismus, die man wie bei einer schadhafte Maschine beseitigen kann, sondern sie hat es immer mit dem ganzen Menschen, also mit Leib und Seele zu tun. Wenn auch nicht jede Krankheit auf eine Schuld, ein Versagen oder eine Flucht vor bestimmten Aufgaben zurückzuführen ist, gibt es doch eine Reihe von Krankheiten, die seelische Ursachen haben oder zumindest mit ihnen in Verbindung stehen. Dazu gehören Asthma, Allergien, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Geschwüre und Entzündungen der Verdauungsorgane, Kreislauf-, hormonale und nervöse Störungen. Bei all diesen Krankheiten findet der Aberglaube einen günstigen, gut vorbereiteten Nährboden, indem er auf Unterbewusstsein, Gemüt und auch Willen des Menschen einwirkt.

Solange man denken kann, gibt es hierzulande Männer und Frauen, von denen gesagt wird, daß sie besondere Fähigkeiten haben, durch Methoden, die mit medizinischer Heilkunde nicht das geringste zu tun haben, andere Menschen von Krankheiten zu befreien. Man nennt ihre Heilmethode „Abräten“. Die Namen solcher Heilkünstler werden nur im Bedarfsfall von Mund zu Mund weitergegeben, das heißt, sie sind nicht jedermann bekannt. Wenn sie aus Altersgründen ihren „Beruf“ nicht mehr ausüben können, übergeben sie ihr geheimes Heilwissen, manchmal auch für Geld, an jemand, der aber immer anderen Geschlechts sein muß.

Diejenigen, die sich einer Heilmethode bei solchen Leuten unterzogen haben, sind durchweg der Meinung, daß sie dabei ihre Krankheit losgeworden sind, vermögen aber nicht zu sagen, worauf sie die Heilung konkret zurückführen sollen. Die Mittel der Heilung sind nämlich verschieden. Teils werden unverständliche Worte und Satzgebilde gesprochen, teils wird mit der Hand über den Körper des Patienten an der kranken Stelle rhythmisch hingestrichen oder es wird mit Salben oder Asche gearbeitet.

Neben den Krankheiten, mit denen man sich Heilkünstlern anvertraut, gibt es andere Krankheiten gegen die die „Volkspraxis“ Rezepte abergläubischer Ursprungs bereit hält, die man selbst ohne fremde Hilfe anwenden kann.

Eine Reihe von Maßnahmen werden zur Bekämpfung von Warzen empfohlen.

Man soll die Zahl der warzen am Körper feststellen und in einen Zwirnsfaden ebensoviele Knoten, wie man Warzen hat, knüpfen. Den verknoteten Zwirns-



Ein verhängter Spiegel war noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts während der Aufbahrung von Gestorbenen im Haus weit verbreitet (Abb.: Colourbox)

faden soll man in das ausgehobene Grab für einen Verstorbenen des anderen Geschlechts werfen.

Eine andere Möglichkeit, Warzen loszuwerden, besteht darin, wiederholt nachts bei klarem Vollmond spazierenzugehen. Andere wieder schwören auf ein Mittel, Warzen zu beseitigen, in dem man sie morgens gleich nach dem Aufwachen, wenigstens aber vor dem Frühstück, mit dem eigenen Speichel bestreicht. Der Speichel soll wirken wie Gift.

Erfolg soll es auch haben, vor allem bei einzelnen großen und hartnäckigen Exemplaren, wenn man sie mit einem Stück Speck einsetzt. Den Speck muß man dann allerdings noch auf einen Zwirnsfaden ziehen und verstecken. Wenn das Stück Speck nicht mehr da ist, ist auch die Warze verschwunden.

Eine ähnliche Methode wirkt ebenso: Man reibt die Warze mit einer schwarzen Feldschnecke ein und spießt dann die letztere auf einen Dorn oder hängt sie auf. Wenn sie eingetrocknet ist und abfällt, sind auch die Warzen fort.

Während es sich bei den Obengenannten um Maßnahmen zur Beseitigung von etwas Unangenehmen oder Unansehnlichem handelt, geht es im folgenden darum, Schmerzen vorzubeugen.

Gegen Zahnschmerzen soll man am Karfreitagmorgen vor Sonnenaufgang die

Nägel der rechten Hand und des linken Fußes beschneiden. Die abgeschnittenen Nägelstücke wickelt man in Papier. Ebenso ist mit den Nägeln der linken Hand und des rechten Fußes zu verfahren. Die beiden Päckchen sollen dann unter einem Stein versteckt werden. Da wird behauptet, man habe dann im Leben nie wieder Zahnschmerzen.

Ob sich das folgende Rezept für alle Krankheiten verallgemeinern läßt oder nur bei Drüsenkrankheiten gilt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Noch vor gar nicht langer Zeit wurde angeblich ein Heilungserfolg erzielt, als ein Kind an einer schweren Halsdrüsenentzündung litt und schon Lebensgefahr bestand und alle ärztliche Hilfe versagte. Der Mutter wurde geraten, mit dem kranken Jungen zu einer Familie zu gehen, in der eine Tochter gestorben war und zu Hause noch im offenen Sarg lag. Mit der Hand der verstorbenen Tochter sollte die kranke Stelle am Hals des Jungen berührt werden. Nachdem das geschehen war, ging die Krankheit schon bald darauf schnell zurück; sie war auf die Tote übertragen worden. Bei dieser Zeremonie der Krankheitsübertragung durfte kein Wort gesprochen werden, auch nicht auf dem Wege zum Trauerhaus und dem Rückweg.

Fortsetzung auf Seite 4

Aberglaube im Land Wursten im 20. Jahrhundert

Fortsetzung von Seite 3

Geheimhaltung und absolute Verschwiegenheit sind überhaupt die Vorbedingungen für abergläubische Krankenheilungen, auch bei den oben geschilderten Heilmethoden gegen Warzen und Zahnschmerzen.

Eine Regel, die für alle Krankheiten gilt, ist die, daß man sich sonntags nicht mit einer Krankheit, gleich welcher Art, hinglegt. Sie wird sonst sehr lange dauern.

5. Tod

Bis in das Sterben als der letzten bewußten Stufe im Leben des Menschen hat sich der Aberglaube ausgedehnt. Der Mensch fühlt, daß der Tod eine höhere Macht ist, der er machtlos gegenübersteht. Allein schon der Zeitpunkt seines Sterbens ist ihm ungewiß, und er möchte zu gern etwas Näheres darüber erfahren. Der Aberglaube bietet gewisse Hinweise, die den Tod voraussagen, die in letzter Zeit aber kaum noch beachtet werden, sondern vor allen Dingen Gültigkeit für ältere Generationen hatten.

Auf den Dielen der älteren Bauernhäuser im Lande Wursten stehen bis heute alte, handgeschmützte Eichenholztruhen, in denen handgefertigte Leinenwäsche aufbewahrt wurde. Man sagte, wenn diese Truhen knarrende Laute von sich gäben, gäbe es einen Toten im Hause.

Für untrügliche Vorboten des Todes hielt man auch ungewöhnliche und unerklärliche Verhaltensweisen von Tieren: Wenn die Pferde mit ihren Ohren klappen, wenn ein Hund abends vor der Tür sitzt und jault oder wenn ein Käuzchen nachts ums Haus streicht und schreit. Mit

seinem Schrei „Ku-witt“, der als „Komm mit“ verstanden wurde, galt er als Totenvogel.

Nach dem Tode eines Menschen müssen bestimmte abergläubische Vorschriften beachtet und eingehalten werden. Die Mehrzahl der Menschen stirbt heute nicht mehr zu Hause, so daß die Familie den Tod in unmittelbarer Nähe nur noch selten miterlebt. In früherer Zeit war die ganze Familie beim Eintritt des Todes im Sterbezimmer versammelt und verhängte dann sogleich alle Spiegel im Raum mit schwarzem Tuch und hielt alle Uhren im Haus an.

Man vermied es, daß die Leiche über einen Sonntag im Hause aufgebahrt stand, weil sonst schon sehr bald ein weiterer Sterbefall eintreten würde.

Nach der Trauerfeier, die auch heute noch oftmals im Hause stattfindet, soll auf zweierlei besonders sorgfältig geachtet werden: Es soll jemand damit beauftragt werden, daß das Vieh, während der Sarg das Haus verläßt, gefüttert und dadurch abgelenkt wird, dem Toten nachzusehen. Denn sonst stößt dem Vieh, das dem Verstorbenen besonders ans Herz gewachsen war, etwas zu.

Außerdem soll ein Toter niemals mit dem Kopf-, sondern mit dem Fußende zuerst aus dem Haus getragen werden, damit sein Geist sich nicht die Lage des Hauses einprägt und irgendwann einmal unvermutet zurückkehrt. Um sich nicht ständig an den Tod und diese letztgenannte Vorschrift erinnern zu lassen, werden die Betten im Schlafzimmer immer so aufgestellt, daß das Fußende nicht in Richtung zur Tür steht.

Überall auf den Friedhöfen im Lande Wursten stößt man auf die merkwürdige Sitte, daß bei einer Beerdigung der Sarg ein- oder dreimal um die Kirche, die hier immer inmitten des Friedhofs steht, herumgetragen wird. Dafür gibt es mehrere



Die Kirche in Wremen inmitten des Dorffriedhofs. Der Trauerzug bei einer Beerdigung führte mit dem Sarg eines Verstorbenen vom Haus, wo er aufgebahrt wurde, zum örtlichen Friedhof (Foto: Friedrichs)

Erklärungen; eine davon hat mit dem die dort schon ruhen, bekannt und vertraut gemacht werden.

Anke Menke, geb. Spinck

Veranstaltungen im Juni 2022

Dienstag, den 14. Juni 2022, 19.30 Uhr · Otterndorf, Kranichhaus
Prof. Axel E. Walter (Eutin)

Vom Schlafen und Speisen auf früheren Reisen

Mittwoch, 18. Mai, 17 Uhr · Bremerhaven, Schloß Morgenstern
Geschichte(n) am Mittwoch

Dr. Kai Kähler

Es lebe der Sport! Bremerhaven in Bewegung

Vorschau auf die nächste Ausstellung des Historischen Museums

Es lebe der Sport! Bremerhaven in Bewegung

Sommerausstellung vom 2. Juli bis 30. Oktober 2022
im Historischen Museum Bremerhaven

Wir verbinden Bremerhaven in erster Linie mit Hafen und Schifffahrt, mit Schiffbau und Fisch oder Polar- und Klimaforschung und natürlich mit maritimem Tourismus. Doch Bremerhaven ist auch eine Stadt des Sports. Zahlreiche Welt- und Europameistertitel im Paar- und Formationstanz, jüngst auch im Hip-Hop und anderen Sportarten, Siege im Hochseesegeln, Erst- und Zweitligaspiele im Tennis, Eishockey und Basketball, Erinnerungen an das Fischereihafenrennen oder eine legendäre Fußballmannschaft wie Bremerhaven 93 stehen für den Sport in der Seestadt.

Es begann jedoch mit Turnen. Mit dem von Turnen an Schulen und der Gründung des „Turnvereins zu Bremerhaven“ führte Justus Carl Lion, nach „Turnvater Jahn“ einer der wegweisenden Sportpioniere Deutschlands, 1859 den Sport in den Unterweserorten und darüber hinaus in der Region ein. Turnen, damals „Körperübung“, im Sinne Lions als friedliche humanistische Leibesertüchtigung, fand rasch viele Anhänger. Mit Schwimmen oder Kraftsport wie Ringen und Boxen sowie dem 1899 gegründeten Fußballclub, einem der ältesten in Deutschland, kamen bald weitere Sportarten hinzu. Die lokalen Arbeiter organisierten sich. Frauen legten hier frühzeitig ihre Korsetts ab und Sportler*innen aus den Unterweserorten errangen ebenso wie die Tänzer*innen von Hermann Grauerholz überregionale Erfolge und Anerkennung.

In mehreren Stationen von den Anfängen über die politische Instrumentalisierung ab 1933, den Wiederaufbau nach 1945 und die olympischen Impulse Anfang der 1970er Jahre zeichnet das Historische Museum die lokale Entwicklung des Sports von der Leibesertüchtigung bis zur Selbstoptimierung bis an die Gegenwart heran nach. Es erinnert mit Sportkleidung und -geräten, mit Plakaten und Fotografien, Urkunden und Trophäen an den Schul- und Breitensport, an Sportler*innen und Sportler, an Erfolge und Niederlagen sowie an Begeisterung und Ehrenamt. Dabei ist der Sport in Bremerhaven so vielfältig und facettenreich, dass sich die Ausstellung auf zentrale Aspekte fokussiert. Bremerhaven war und ist eben eine Stadt in Bewegung.



Aus der frühen Zeit der Leibesertüchtigung: Sportler mit Lorbeerkrantz und Sportgeräten im Jahr 1862 (Abb.: Archiv Geestemünder Turnverein)

Dr. Kai Kähler



Regelmäßige Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

In Schloß Morgenstern, Bremerhaven Weddewarden

Die **Bibliothek der Männer vom Morgenstern**, Leitung Peter Schönfeld, ist dienstags von 15 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 12 Uhr geöffnet. In der Bibliothek und auf den Fluren ist Maskenpflicht.

Die **Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft**, Leitung Fred Wagner,

trifft sich jeden Dienstag am Nachmittag von 12 bis 15 Uhr

Der **Archäologische Stammtisch** trifft sich an jedem 1. Donnerstag um 18 Uhr. Anmeldung erbeten bei Leiter Gerrit Koch unter info@cuxlandmakler.de

Land Hadeln

Die **Arbeitsgemeinschaft Hadeln**, Leitung Heiko Völker, tagt wegen der Pandemie zurzeit noch privat. Thema ist die Übertragung der Kirchenbücher von Oberndorf

Die **Otterndorper Plattsnackers**, Leitung Elisabeth Baumann und Albert Wilhelm Oest, trifft sich seit Mai wieder am 1. Mittwoch des Monats um 19.30 Uhr in der Stadtscheune Otterndorf. Im Juni ist es der 2. Mittwoch, der 8. Juni!



„Männer vom Morgenstern“ – Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh, Telefon: 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Elisabeth Baumann u. Dr. Andreas Hüser
Email: schriftfuehrer@m-v-m.de

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern,
Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
Dienstags 15 bis 18 Uhr, Sonnabends 10 bis 12 Uhr

Die Bibliothek ist für Nutzer geöffnet. Für das Betreten von Schloß Morgenstern gelten 2G-Regel (nachweislich vollständig geimpft oder genesen) und Maskenpflicht.

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Dr. Hartmut Bickelmann, Hans-Walter Keweloh, Dr. Dirk J. Peters und Andreas Weigel.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733